

Die „Grenzboten“ sind ein täglich erscheinendes, Sonntag und Montag ausgenommen, mit dem Inhalt eines Monats...
Redaktion, Expedition und Verlag: Lenin & Co., Breite Straße 40

Die „Grenzboten“ sind ein täglich erscheinendes, Sonntag und Montag ausgenommen, mit dem Inhalt eines Monats...
Fernsprecher: Zentrum 15230-15239

Die Grenzboten
Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Arbeitsruhe am 1. Mai!

Der 1. Mai 1922 findet das Proletariat vor großen Aufgaben, vor neuen schweren Kämpfen!

Der Krieg des Imperialismus hat die Welt verwüstet, und mehr als drei Jahre kapitalistischer Friedenspolitik liegen bereits hinter uns, ohne daß die kapitalistischen Mächte imstande gewesen sind, der völkerverderbenden Weltkriege ein Ende zu machen.

Krieg, Gewaltfrieden, Arsen, Preisschwankungen, Preissteigerungen, Arbeitslosigkeit sind Resultate der kapitalistischen Gesellschaft.

Resultate, die innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft unvermeidlich sind. Nur durch die Überwindung des Kapitalismus kann die Menschheit von Not und Tod, von Qual und Leid erlöst werden.

Mehr und mehr kommen die Völker der verschiedenen Länder zu der Erkenntnis, daß die weltwirtschaftlichen Probleme nur nach den Grundsätzen der internationalen Solidarität gelöst werden können.

Das internationale Klassenbewußte Proletariat arbeitet daran, der kapitalistischen Kriegs- und Gewaltfriedenspolitik die proletarische Politik der Versöhnung, der Verständigung, des Wiederaufbaues und des Völkerverständens entgegenzustellen.

Die sozialistische fünf-Jahres-Plan der Konferenz in Frankfurt a. M. war ein verheißungsvoller Anfang auf diesem Wege. Die Vorbereitungen für eine weitere größere Konferenz sind in Angriff genommen.

Die Bemühungen der sozialistischen Parteien können nur erfolgreich sein, wenn die breiten Massen der Arbeiter aller Länder nicht nur lebhaften Anteil daran nehmen, sondern wenn sie sie energisch unterstützen und fördern helfen, wenn sie selbst in geschlossener nationaler und internationaler Machtausübung handeln die politische Bühne betreten.

Der 1. Mai ist vor allem der Tag der Befestigung der Solidarität des internationalen Proletariats.

Arbeiter! Angestellte! Beamte! Demonstriert am 1. Mai für die Idee der Völkerverbrüderung!

Unter der kapitalistischen Kriegs- und Gewaltfriedenspolitik leiden die Proletarier der siegreichen, wie die der besiegten Länder. In allen Ländern aber bereichern sich die besiegten Klassen.

Auch in dem Deutschland der verletzten Arbeiter, Angestellten und Beamten keimen die Großindustriellen, die Finanzkapitalisten und die Agrarier märchenhafte Gewinne ein.

Den Arbeitern, Angestellten und Beamten mangelt es an Brot und Kartoffeln, die Kriegs-, Revolutions- und Reparationsgewinnler leben im Überfluß und schwelgen in allen Genüssen der Welt.

Bei den Besiegten Entartung infolge von laienhaften Aufschwüngen, bei den Besiegten Verflüchtung infolge von wachsender Verelendung. So offenbart sich der ganze Wahnsinn der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Noch herrscht der Kapitalismus. Noch benutzen die herrschenden kapitalistischen Klassen ihre Macht, den Unterdrückten immer neue wirtschaftliche Lasten aufzubürden, ihnen immer mehr politische Rechte zu bestreiten und zu entreißen.

Durch ihren Krieg haben die kapitalistischen Mächte aber die Finanzen Deutschlands ruiniert, haben sie Deutschland ruiniert, die rationell gemacht. Durch ihre Finanzpolitik können die kapitalistischen Mächte aber die besiegten Klassen und betreiben die eine Politik der Steuererpressungen gegenüber den Arbeitern, Angestellten und Beamten.

des Steuerkompromiß

ein unzweifelhafter Beweis, daß die Deutsche Volkspartei der Regierung Birch-Herzogs, dem Zentrum, der Bayerischen Volkspartei, der Demokratischen und der rechtssozialistischen Parteien zugleich mit einem neuen reaktionären Regierungsprogramm diktiert hat.

Das Kompromiß schafft weder ausreichende Mittel für die Reparationsverpflichtungen, noch ist es imstande, das Defizit im Reichsstat zu beseitigen. Die Inflation wird fortbauern, im Reichsstat zu beseitigen. Die Inflation wird fortbauern, im Reichsstat zu beseitigen. Die Inflation wird fortbauern, im Reichsstat zu beseitigen.

Den Arbeitern, Angestellten und Beamten bringt das Steuerkompromiß innenpolitisch nur Verärgerung ihrer wirtschaftlichen Not, außenpolitisch gefährdet es die Politik der Verständigung.

Darum rufen wir das Proletariat auf, auch am 1. Mai die Stimmen zu erheben: gegen die kapitalistische Steuerpolitik, für die sozialistische Finanzpolitik auf der Grundlage der Erfassung der Sachwerte und der Sozialisierung!

Arbeiter! Angestellte! Beamte! Demonstriert am 1. Mai für die 10 Punkte des ACD, und der Ufa, die übereinstimmen mit dem, was die Unabhängige Sozialdemokratie von jeher gefordert hat.

Nach ihrem großen Erfolg in der Steuerpolitik gehen die von der Deutschen Volkspartei geführten reaktionären Kräfte mit größerem Eifer und mit brutalerer Rücksichtslosigkeit daran, ihre arbeitgeberfeindlichen Pläne auf den Gebieten des Arbeiterschutzes und der Sozialpolitik zu verwirklichen.

Die Reaktionen bereiten Wege vor

Über die Arbeitszeit für die Arbeiter, Angestellten und Beamten, durch die der Achtstundentag beseitigt werden soll. Pläne werden erworfen, durch die die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte den „ordentlichen Gerichten“ angegliedert, das heißt mit der „Arbeitszeit“ verknüpft werden sollen. Das von den Kapitalisten ohne hin sabotierte Betriebsrätegesetz soll nicht ausgebaut werden. Durch die in Vorbereitung befindliche Schlichtungsordnung soll das Streikrecht der Arbeiter, Angestellten und Beamten praktisch beseitigt werden.

Für eine lehrreiche Ausgestaltung und Fortführung der sozialen Fürsorge haben die herrschenden Reaktionen kein Geld übrig, für die Verwirklichung des Versicherungsprinzips und für die Umwandlung des Versicherungsprinzips in das Fürsorgeprinzip fehlt es bei den Reaktionen an dem guten Willen.

Arbeiter! Angestellte! Beamte! Demonstriert am 1. Mai für eure politischen und sozialen Grundrechte!

Zeigt der kapitalistischen Welt, daß ihr fest entschlossen seid, nicht nur alle Ansprüche der Reaktion zuzustanden zu machen, sondern daß ihr darüber hinaus weitere Rechte erringen wollt bis zur Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse.

Der 1. Mai ist keine Friedensfeier, kein Tag für harmlose Volksfeste, der 1. Mai ist ein Kampftag erster Ordnung für das Proletariat aller Länder.

Die Arbeitsruhe ist die würdigste Form der Feier des 1. Mai.

Arbeiter! Angestellte! Beamte! Am 1. Mai darf kein Rad in den Straßen laufen, dürfen keine Schöte rauchen, dürfen sich in keiner Fabrik, keiner Werkstätte, auf keinem Bau, in keinem Kontor, in keinem Bureau geschäftliche Hände regen.

Arbeiter! Angestellte! Beamte! Wir rufen Euch auf zur Arbeitsruhe, zum Massenstreik am 1. Mai!

Marschiert am 1. Mai in Demonstrationen auf! Laßt den Massenschritt der Männer und Frauen der Arbeit erdröhnen! Ruft die kampferregten Armeen des Klassenbewußten Proletariats!

Erkennt, daß ihr nur durch das Mittel des revolutionären Kampfes gegen eure Verelendung, gegen die immer mächtiger und anwacher werdende Reaktion, gegen die Grundursache aller Uebel: den Kapitalismus, für euren materiellen und ideellen Aufstieg, für die Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse, für die Verwirklichung des Sozialismus erfolgreich kämpfen könnt.

Über die Grenzen hinaus soll die allgemein durchgeführte Arbeitsruhe am 1. Mai wirken als Symbol des gleichen Sehns der Proletarier aller Länder nach Frieden, nach Völkerverständigung und nach Völkerverbrüderung.

Arbeiter! Angestellte! Beamte! Vereint Euch im revolutionären Kampfe gegen den Kapitalismus, für den Sozialismus!

Berlin, den 18. März 1922.

Die Zentraleitung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die Berliner Konferenz

(Int.) Wiga, 18. März. Im Auftrag der Exekutive der Kommunistischen Internationale hat Karl Radek folgendes vom 17. März datiertes Telegramm an das Sekretariat der Wiener Internationale, zu Händen Friedrich Adlers, gerichtet:

Wenn das Datum der Zusammenkunft der Wiener und der Londoner Exekutive endgültig fixiert ist, so müssen wir zustimmen, obwohl jede Verschiebung die Sache der allgemeinen Konferenz schädigt.

Maifeier 1922

Arbeiter und Angestellte Groß-Berlins!

Eifriger als je sind Kräfte am Werke, die sozialen Errungenschaften der Arbeitnehmer zu beseitigen. Der Achtstundentag ist in Gefahr. Der Reallohn sinkt von Tag zu Tag. Die wachsende Macht des Kapitalismus zwingt alle Arbeitnehmer in geschlossener Solidarität zur Abwehr.

Seit Jahrzehnten laubt dies: Solidarität ihren wirksamsten Ausdruck in dem Gedanken der Arbeitsruhe am 1. Mai.

Arbeiter und Angestellte Groß-Berlins! Laßt deshalb auch diesmal am 1. Mai die Arbeit ruhen! Zeigt in eindrucksvoller Demonstration dem Kapital die Macht der geeinten Arbeit!

Alle Arbeitnehmer Groß-Berlins demonstrieren am 1. Mai 1922 vormittags 11 Uhr im Lustgarten. Arbeitervertreter anderer Länder werden sprechen. Die organisatorischen Vorbereitungen sind von den angeschlossenen Gewerkschaften und innerhalb der Betriebe schon jetzt zu treffen. Weitere Maßnahmen werden später bekanntgegeben.

Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend. Sabbath, Bollmerhaus. Allgemeiner freier Angestelltenbund Distrikt Groß-Berlin, Hatan, Rogay.

Die örtlichen Leitungen der sozialistischen Parteien schließen sich obigem Aufruf an und fordern ihre Mitglieder auf, sich an der Kundgebung der Gewerkschaften vollständig zu beteiligen.

Knüppel-Kultur

„Schade, daß die Kugeln nicht getroffen haben, sonst hätte er noch hochgestanden wie ein Hase!“ „Es gibt im Leben manchesmal Momente, wo man Frau Sorge in die Presse hauen könnte.“

Die erste menschenfreundliche Aeußerung tat der junge Herr von Käthe, adliger Offizier, wegen Körperverletzung mehrfach vorbestraft. Er drückte sein Bedauern darüber aus, daß seine Kugeln, einem harmlosen Automobil nachgejagt, die Insassen nicht tödlich getroffen hatten. Die zweite ähnlich gebildete und lebenswürdige Aeußerung ist ein Vers, den die vor der „Reife“-Prüfung stehenden Lichterfelder Primaner auf eine der ihnen vorgesetzten Hausdamen, Frau Sorge gedichtet und in aller Oeffentlichkeit im Chor gedröhlt haben.

Beide Aeußerungen sind Zeugnisse des kulturellen Tiefstandes und der Gesinnungsroheit einer Bevölkerungsschicht, die den Anspruch erhebt, daß aus ihr die besten Führer des deutschen Volkes hervorzugehen hätten. Nur könnte man die beiden Aeußerungen und noch mehr die Taten gewiß nicht zu einem Urteil über einen ganzen Teil der Bevölkerung ausdehnen, wenn nicht zwei Umstände dazu herausforderten: einmal der, daß die Käthes und die Lichterfelder Primaner von der gesamten Reichs- und Landespresse in Schutz genommen und vor allem in ihrer Gesinnung verteidigt wurden; zum anderen der Umstand, daß die monarchistisch-antisemitische Gesinnung weiter vorbereitet ist und schon mehr und scheußlichere Taten hervorgebracht hat. Die Tat Oltwigs von Hirschfelds, die Tat von Schulz und Tilleßen, die Tat des Grafen Arco und alle die vielen Bestialitäten — die doch, wohlgemerkt, von gebildeten, zum Offizier befördernden, den „besseren“ Stände angehörenden Individuen verübt wurden, zeugen von der Verbreitung dieser rohen Gesinnung.

Es handelt sich hier nicht allein um eine Roheit, die im Charakter einzelner Menschen liegt und ja auch in allen Kreisen anzutreffen ist: eine solche Roheit, sollte man meinen, müßte ja bei gebildeten Menschen durch Erziehung und Einwirkung von Jugend auf zurückgedrängt oder gar ganz ausgerottet werden können. Es handelt sich bei all diesen Greuelthaten wie bei den Eggesen, z. B. der „Gruppe Bülow“, des Verbandes nationalgesinnter Soldaten am Kurfürstendamm, oder um eine aus politischen Gründen und zu politischen Zwecken gepflegte Roheit.

Bei all diesen Vorfällen wiederholt sich das gleiche Schauspiel in der Reichs- und Landespresse. Lassen sich Arbeiter zu Ausdrehungen hinreichend, so macht man sie voll verantwortlich; ihre mangelnde Gebildetheit oder das jugendliche Alter wurden nie mildernd in Betracht gezogen. Anders bei den Rohlingen und Mördern von rechts. Waren es jugendliche Täter, wie Oltwig von Hirschfeld oder die

Hinterfelder Kieselprimaner, so mußte das jugendliche Alter einen Vorwand zu milderer Beurteilung bieten. Dabei wurde von der Rechtspreffe respektlos übersehen, daß die jungen Monarchisten einen ganz anderen Bildungsgang hinter sich hatten als Arbeiter; daß die jungen Menschen also auch schon mehr Verantwortlichkeitsgefühl und Bewußtsein der Tragweite ihrer Handlungen haben mußten. Während des Krieges hat das Einjährigengewinnis genügt, um Schulungen zu Offizieren zu machen und ihnen oft genug das Leben ganzer Kompagnien reifer Männer zu überantworten; da betrachtete man die Gymnasialbildung als eine völlig ausreichende Garantie für die Erziehung zum Verantwortungsbewußtsein. Wo dagegen heute auch von monarchisch und antisemitisch aufgeputzten Gymnasialisten gesündigt werden mag — da gilt diese Beurteilung nicht mehr; da breiten die „Deutsche Tageszeitung“, „Tägliche Rundschau“, „Kreuzzeitung“ und andere Organe bereitwillig den Mantel der Liebe über das Geschehene und stellen die Uebelthäter als unbefohlene Bemäler hin. Läßt sich die Verantwortlichkeit der Sünder nicht ganz aus der Welt reden, dann ist man flugs mit den „achtungswerten Motiven“ bei der Hand.

Wie schlecht muß es um eine Sache stehen, wenn sie nicht anders durchzuführen ist als mit gemeinen Mitteln, von der übelsten Verschimpfung und Verleumdung bis zum Mord. Wie wenig Siegeszuversicht muß die monarchistische Bewegung selbst haben, wenn sie sich solcher Mittel und solcher Kreaturen bedient! Es gibt auch in anderen Ländern nationalisistische Bewegungen; besonders in Frankreich und Italien. Indessen läßt sich das Benehmen und die politische Methode der deutschen Nationalisten an Brutalität höchstens mit dem der italienischen Faschisten vergleichen, an geistigem Tiefstand sind sie unvergleichlich.

Die deutschen Nationalisten spielen sich als die Grabschüter des deutschen Geistes, der deutschen Kultur auf. Welch eine Anmaßung! Wie weltfremd ist der engstirnige Nationalismus der Deutschösterreichischen entfernt von dem großen, weltbürgerlichen Denken deutscher Geistesheroen wie Kant, Goethe, Schiller, Schopenhauer. Wenn man überhaupt von der national begründeten Geisteskultur der Feudalzeit, des 17., 18. und 19. Jahrhunderts spricht, so kann man darunter nicht den Spießrutenmilitarismus Preußens verstehen, sondern eben das Lebenswerk der großen Dichter und Philosophen, das gerade von derselben Klasse angefeindet wurde, deren Anschauungen heute noch von den Deutschnationalen vertreten werden. Es gehört wahrlich nicht viel Erkennen dazu, um zu merken, daß die Entwicklung der Menschheit ökonomisch und geistig immer mehr zum Internationalismus hinführt; daß die großen Werke menschlicher Geister, der Kunst und Wissenschaft, immer mehr Allgemeingut aller Menschen ohne Rücksicht auf nationale Zugehörigkeit werden. Von solchem Erkennen der Menschheitsentwicklung sind die deutschen Nationalisten unberührt; sie haben nicht den Nationalstolz im besten Sinne des Wortes, in der Förderung der Kultur und des menschlichen Fortschritts voranzugehen. Die deutschen Nationalisten zeigen immer wieder einen beschränkten Horizont, der nicht über die Grenzpfähle hinausreicht. Die Geistesrichtung der deutschen Nationalisten ist extrem zu dem Rückwärtsgerichtet; er ist das zeigt die Verbindung von überstem Rassenhaß mit dem Streben nach politischen Herrschaftsformen vergangener Jahrhunderte, entschieden kulturfeindlich. Deshalb muß der Nationalismus der deutschen Reichsparteien nicht nur aus politischen, sondern auch aus kulturellen Gründen im Interesse des Fortschritts bekämpft werden.

## Ein Protest der Gewerkschaften

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der A.G. Bund veröffentlichen eine Erklärung, die sich gegen die Ausfüllung Deutschlands durch die interalliierten Besatzungstruppen wendet. Es heißt in dieser Erklärung:

Nach der von dem Pariser „Temo“ kürzlich veröffentlichten Aufstellung sind von den 11,4 Milliarden Goldmark, die Deutschland bis zum 31. Dezember 1921 an Reparationszahlungen geleistet hat, nur 2,3 Milliarden dem eigentlichen Wiederaufbau zu gute gekommen, während der Rest für andere Zwecke, darunter über 4,3 Milliarden allein für die Besetzung und für die interalliierten Kommissionen in Deutschland verwendet worden ist. Hinzu kommt jetzt, daß die ohnehin schon unerbittlich hohe Steuerlast der Mitglieder der zahlreichen interalliierten Kommissionen nochmals um eine Teuerungszulage von 33% erhöht worden sind. Nach dieser Erhöhung bezieht jetzt das Heimateigentum in deutsche Mark umgerechnet, ein in der General in Deutschland jährlich 1.886.200 M., ein einzelner General monatlich 3.619,50 M. und selbst ein einfacher Soldat 362,920 M., also weit mehr als die höchsten Beamten der deutschen Republik.

Diese Riesenzulagen müssen aus der deutschen Arbeit aufgebracht werden. Sie erfordern ungezählte Millionen, die für den tatsächlichen Wiederaufbau nutzlos verloren gehen.

Die deutschen Gewerkschaften, die stets für Wiederaufbau und Erfüllung eingetreten sind, erheben hiermit öffentliche Klage über diese Verwendung des teueren deutschen Arbeitskraft und deutschen Arbeitslohn.

Wird weniger als ein Drittel des Besatzungslohn ein Leben führen in Deutschland muß der deutsche Arbeiter sein Leben fristen und seine Arbeit verrichten. Die ungeheure Teuerung drückt seinen Lebensstandard von Woche zu Woche tiefer herab. Getrieben von der Not, die in den Familien der Arbeiter und Angehörigen in Deutschland herrscht und sich täglich vergrößert, erheben wir Protest gegen diese sinnlose Auszugauna Deutschlands.

Die deutschen Gewerkschaften lehnen die Aufmerksamkeit der Welt, insbesondere der Arbeiterwelt aller Länder auf diesen Zustand. Wie lange soll ein System, das einem ganzen Volke die letzten Lebenslässe auslauge, um sie wertlos zu verpacken und dabei die Ruinen des Krieges weiter verfallen läßt, noch bestehen bleiben?

Der Appell der gewerkschaftlichen Spitzenverbände an die Arbeiterschaft aller Länder ist sicherlich in der Sache durchaus berechtigt, wenn wir auch gewünscht hätten, daß er sich in der Form von einigen Wendungen freigehalten hätte, die von nationalisistischen Demagogen hätten und drüben in ihrem Sinne ausgeschlachtet werden könnten. Den Millionen der in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter liegt selbstverständlich die Absicht fern, irgendeinem Nationalismus Vorstoß zu leisten. Sie lehnen aber die Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft aller Länder auf die Tatsache, daß die Verwendung der deutschen Reparations-Milliarden für die Riesengehälter der interalliierten Besatzungstruppen nicht nur den wirtschaftlichen Wiederaufbau hemmt und die Verelendung der Arbeiterschaft in allen Ländern verstärkt, sondern auch die na-

tionalistischen und militaristischen Strömungen in Deutschland außerordentlich fördert.

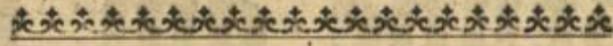
Es liegt daher im gemeinsamen Interesse der Arbeiter aller Länder, daß der sinnlosen Auszugauna Deutschlands durch die interalliierten Besatzungstruppen ein Ende gemacht wird.

## Warum so schweigsam?

Ein Brief des U.S.P. an den Reichshauptkassier.

Als Ende 1920 gegen den Minister Hermes Presseangriffe wegen mißbräuchlicher Verwendung von öffentlichen Geldern zu Wirt. und Möbelhäusern aufstiegen, da hielt das Kabinett Fehrenbach diese Vorkürse für so schwerwiegend, daß es sofort, ohne irgendeine Anzeigung abzuwarten, von sich aus eine Untersuchung veranstaltete. Sie endete mit der Feststellung, daß das Verhalten von Hermes zwar strafrechtlich ansprechbar sei, aber seine persönliche Ehrenhaftigkeit nicht in Frage stelle. Bei den Auseinandersetzungen darüber im Hauptausschuß des Reichstages fügte der damalige Vizekanzler Heinze hinzu, „das Ministerium könne unter keinen Umständen jemand in seinen Kreisen haben, an dessen Ehre ein Makel klebt“. Das war der Standpunkt der Regierung Fehrenbach, der nur bürgerliche Minister anpeilten.

Man hätte nach dieser Stellungnahme der früheren Reichsregierung annehmen müssen, daß auch die jetzige Regierung, in der die Rechtssozialisten eine ansehnliche Vertretung haben, diesen Standpunkt ihrer Vorgängerin teilen würde. Die gesamte Öffentlichkeit er-



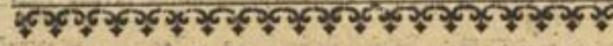
## Achtung, Parteigenossen!

Um den böswilligen Gerüchten, die Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ e. G. m. b. H. solle gleich wie die „Berliner Druckerei“ in aller Kürze aufgelöst werden, entgegenzutreten, sehen wir uns genötigt, folgendes zu erklären:

1. Es ist weder eine Auflösung der Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ geplant, oder auch nur jemals besprochen worden.
2. Von einer bevorstehenden Verschmelzung mit der „Neuen Zeit“ oder dem „Vorwärts“ ist niemals die Rede gewesen.
3. Die „Freiheit“ wird freilich zum Teil gewisse Interessen der Arbeiter nach wie vor weiter vertreten, um im Sinne der U.S.P. die Interessen des gesamten Proletariats, aller Kopf- und Handarbeiter, auch fernerhin nach allen Seiten zu vertreten.
4. Durch die Auflösung der „Berliner Druckerei“ ist die „Freiheit“ nur insoweit in Mitleidenschaft gezogen, als dieselbe in einer anderen Druckerei hergestellt werden muß.

Die durch diese Umstellung hervorgerufenen technischen Schwierigkeiten werden in aller Kürze behoben sein. Unsere Parteigenossen ersuchen wir dringend, all diesen falschen Gerüchten, die in bestimmter Absicht wissenschaftlich verbreitet werden, entgegenzutreten, da der Zweck dieser Gerüchte ein zu durchsichtiger ist. Genossinnen und Genossen! Werbt und agitiert nach wie vor für eure Presse; denn diese ist der Lebensnerv der Partei.

Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ e. G. m. b. H.



wartete daher eine klare und sofortige Stellungnahme der Reichsregierung. Dazu wäre um so mehr Anlaß gegeben, als die Tatsache des Bezuges von Weinen zu Geschenkreisen, die Zuweisung von Zucker an die Geschenkgeber den Verdacht einer ehrenkränklichen Handlung ohne weiteres in sich schließt. Diese Annahme aber wurde getauscht. Es fand keine Untersuchung durch die Reichsregierung statt, den Enthüllungen folgte vielmehr die Beförderung von Hermes zum Güter der Reichsfinanzen auf dem Fuße, obwohl nicht nur die sozialistische, sondern auch die demokratische Presse und auch andere Organe es angesichts des von uns veröffentlichten Tatsachenmaterials für unmöglich erklärten, diese Vorkürse bis zur Durchführung des Prozesses gegen die „Freiheit“ unerledigt zu lassen. Im neuen Deutschland scheint eben nichts unmöglich zu sein.

Das lehrt auch das Schicksal des Briefes, den der Vorstand der Unabhängigen Reichstagsfraktion an den Reichshauptkassier Dr. Wirth und an die Zentrumsfraktion gerichtet hat. Beide Empfänger haben bisher geschwiegen! Obwohl man gerade in diesem Falle sagen kann: Keine Antwort ist auch eine Antwort, hat der Vorstand der Unabhängigen Fraktion sich veranlaßt gesehen, am 18. März folgendes Schreiben an den Reichshauptkassier Dr. Wirth zu richten:

Sehr geehrter Herr Reichshauptkassier!

Der Vorstand der Reichstagsfraktion der U.S.P. hat unter dem 10. d. Mts. an Sie ein Schreiben gerichtet, das sich mit den in der Presse gegen den jetzigen Reichsfinanzminister Dr. Hermes erhobenen Vorkürsen befaßt und drei Tatsachen enthält, von deren Richtigkeit wir uns überzeugt haben.

Wir haben Ihnen diese Tatsachen unter Vermittlung legitimer Schlichter unterbreitet und um eine Stellungnahme der Reichsregierung gebeten. Als einzige Reiterung dazu ist bisher nur der Brief des Reichsfinanzministers Dr. Hermes an den Herrn Reichshauptkassier vom 11. 3. 1922 bekannt geworden. Er wurde durch die Presse verbreitet, scheint also auch nach Ihrer Meinung keine ausreichende Antwort auf unser Schreiben vom 10. d. Mts. zu sein, da er zu keiner der drei Tatsachen unseres Schreibens vom 10. d. Mts. positive Stellung nimmt. Er begnügt sich vielmehr damit, eine Schlichterung zu vermitteln, die unser Brief nicht gezogen hat, bestätigt also indirekt unsere Angaben.

Der Vorstand der Reichstagsfraktion der U.S.P. richtet deshalb erneut an die Reichsregierung das Ersuchen, nunmehr ihrerseits zu den in unserem Schreiben vom 10. d. Mts. mitgeteilten Tatsachen Stellung zu nehmen und diese Einlassung mit der Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten zu übermitteln. Sie ist das um so mehr für notwendig, als das unbegreifliche Schweigen der Reichsregierung in vielen Kreisen der Bevölkerung den Eindruck erweckt hat, als ob die Reichsregierung den Standpunkt ihrer Vorgängerin verfallen hat, wonach das Ministerium unter keinen Umständen jemand in seinen Kreisen haben kann, an dessen Ehre ein Makel klebt.

Hochachtungsvoll

Reichstagsfraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten.

## Eine unerträgliche Belastungsprobe

Trotzdem das Ernährungsministerium seine sachliche Existenzberechtigung hat, verlangen die Agrarier seine Aufrechterhaltung und die Ernennung eines Ministers, der ihre Geschäfte so gut besorgt wie Hermes. Sie laufen deshalb wütenden Sturm gegen den obdenburischen Ministerpräsidenten Langen, der vor einiger Zeit als in Prozeß kommender Ernährungsminister genannt worden ist. So schreibt der „Reichslandbund“:

Das Ministerium Wirth hat die Landwirtschaft bisher nicht eben für sich gehabt. Verlangt sie indessen nach dem Lorbeer die gesamte Landwirtschaft in geschlossene Opposition zu stellen, so mag sie sich auch über die Folgen klar sein. Der Anspruch der Landwirtschaft auf einen Ernährungsminister, der das Vertrauen des Berufsstandes genießt, ist nur zu berechtigt. Er wird jetzt erneut erhoben, und es wäre eine starke Unbefonnenheit, über ihn zur Tagesordnung überzugehen. Nebenfalls ist offen auszusprechen, daß ein Ernährungsminister Langen von der deutschen Landwirtschaft als eine unerträgliche Belastungsprobe, ja eine Provokation empfunden werden würde. Wie viele Tanten vor dem Kriege die Industrie- und Agrarwelt in Paris und Venedig verwarf und fortsetzt einen Teil der Landwirtschaft gegen den anderen aufbrachte, und wie er durch die Revolutionswelle an den Ministerstuhl geklettert, ist die Dummheit der unwirtschaftlichen Bestimmungen von der Dummheit der Agrarier zu ahnen. Er hätte sich als Minister nicht als Anwärter für den Posten des Reichsernährungsministers auch für die kleine und kleinste Partei gar nicht erst in Betracht kommen.

Ein Minister für Ernährung soll eben nichts anderes sein als ein Diener der Agrarier.

## Strei drohung der Agrarier

Das Organ des Brandenburgischen Landbundes droht in seiner Nr. 9 an hervorragender Stelle sowohl mit dem Streik als auch mit dem Lieferungsstreik:

„Die Nacht haben wir! Wir haben im Reichslandbund gegen 14 Millionen Bauern zusammengeschlossen. Das sind schmal mehr als die Lokomotivführer, die größtenteils strafflos das ganze Volk an der Nase herumführen dürfen. Wer will uns freie Bauern zwingen? Wir haben die Macht, wir haben den Hunger. Die Papierscheu, die die Regierung als Welt ansieht, sind ein Nichts dagegen, und auch die unzulässigen Nachmittage der Regierung brauchen wir nicht zu fürchten. Unser Lieferstreik und unser Streikstrahl würden schon den Tag die Nichtigkeit dieser Talsache beweisen.“

Diese Drohung zeigt die ganze Gewissenlosigkeit jener Sippe, der es um so besser geht, je mehr die Waffen im Elend verkommen.

## Die neue preuß. Gemeindeordnung

Die Entwürfe einer neuen preussischen Städte- und Landgemeindeförderung sind jetzt im wesentlichen fertiggestellt. Neben den Inhalt der Gesetzesvorlagen dürfte, wie die P.M. erfahren, Minister Severing bei der am Montag beginnenden Beratung des Etats seines Ministeriums im Haushaltsausschuß des Landtages eingehende Mitteilungen machen.

Die Entwürfe sehen die Befestigung der Stadtbezirke vor, die mit Land- oder Stadtgemeinden zu vereinigen sind. Ferner die Auflösung von Landbürgermeistereien, das die Gemeindeförderung bis auf den einzelnen Landbürgermeister beschränken. Die Frage, ob Magistrats- oder Bürgermeisterei-Verfassung, wird nicht entschieden. Die neue Städteordnung läßt beide Verfassungen nebeneinander zu. Die Staatsaufsicht wird nicht ganz beseitigt, vielmehr bestimmt, daß die Aufsicht über die Städte auch in Selbstverwaltungangelegenheiten dem Staat zusteht. Die gewählten Bürgermeister und Magistratsmitglieder bedürfen der Bestätigung. Sie darf jedoch wegen der Angehörigkeit der Gewählten zu einer politischen Partei nicht verweigert werden.

Die Entwürfe enthalten weiterhin ausführliche Bestimmungen über die Vereinigung und Trennung von Gemeinden, über die Bildung der Stadtverordnetenversammlung und des Gemeindevorstandes, über die Einrichtung besonderer Verwaltungsstellen (Kommissionen und Deputationen), über die städtischen Beamten, über die Selbstverwaltungsdarstellung und die Finanzwirtschaft der Gemeinden, über die Zuständigkeit in Selbstverwaltung- und Auftragsangelegenheiten usw. Im weitesten Umfange sind Rechtsmittel angefallen, Beschwerde und Verwaltungsstreitverfahren eingeführt.

## Ein ehrenlicher Ausnahmefall

Ein bemerkenswerter Schlichterurteil wurde dieser Tage in Posen gefällt. Angeklagt waren 18 Personen wegen Landfriedensbruchs. Am 22. Juli 1920 hatte in Salsmannsdorf eine Demonstration stattgefunden, in deren Verlauf es zu Ausschreitungen gekommen war. Daran teilnahmen:

Den Anlaß zur Demonstration bildete die fristlose Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden bei der Firma Ein. Der Firmeninhaber setzte sich als bester Kenner der Arbeitskraft und insbesondere der örtlichen Verhältnisse, die ihnen das Betriebsratsrecht brachte. Es meldete er sich, den Vorständen des Betriebsrats die Freizügigkeit zu befehlen, wenn dieser während der Arbeitszeit keine Funktion ausüben sollte. Der Betriebsratsvorsitzende soll dies Verhalten als eine Schlichterung bezeichnet haben, doch bezeichnet er diesen Ausdruck. Er wurde entlassen und diese Maßnahme des Unternehmens rief in der Arbeiterkraft große Entrüstung hervor. Man brach eine Demonstration, die man sich von einem Anlaß an den Schlichter auszusprechen nicht verlor. Nachdem die Kundgebung schon gelöst war, wurde der Betriebsrat, den man als einen Hausfriedensbrüchler ansah, verurteilt, auf einem Kolonnen geht und durchs Dorf gefahren. Er ist also ein Anlaß der Firma gegen so. Die Angeklagten wurden von mehreren Verteidigern vertreten, von denen Dr. Garret am klarsten herausarbeitete, daß die Angeklagten freizusprechen seien. Es schloß ihnen die Abtät zur Abwehrbedürftigkeit. Ihr Handeln war erdärter aus spontaner Erregung.

Die moralische Schuld ist dem arbeitereindlichen Unternehmer zuzurechnen. Die Auffassung, in ihrem Rechte zu sein, bestimmte das Handeln der Arbeiterkraft. Es dürften, in Abtät der Betriebsrat aus, befreit nicht nur die arbeitereindlichen Paragrafen heranzuziehen werden, es müßten vielmehr auch die lokalen Verhältnisse und die moralischen und pflanzlichen Verhältnisse der Ortsklasse gemerkt werden. — Darum ist zu hoffen die Gewerkschaften rechtliche Schulfragen und die Angeklagten zu den Freizügigen zu machen.

Das Urteil ist als ein ehrenlicher Ausnahmefall angesichts der sonstigen Wertschätzung der demischen Gerichte zu buchen.

Er hat es nicht besser verdient. Nach einer Währungsnoterklärung des „New York Herald“ wird der in Vancouver angekommene anhaltische russische General Semenov von der Frau gehalten, die er in Sibirien bezaubert haben soll, nicht die Erlaubnis erhalten, sich in Amerika aufzuhalten. Kanada habe ihm bereits die Aufenthaltserlaubnis erteilt.

Er hat es nicht besser verdient. Nach einer Währungsnoterklärung des „New York Herald“ wird der in Vancouver angekommene anhaltische russische General Semenov von der Frau gehalten, die er in Sibirien bezaubert haben soll, nicht die Erlaubnis erhalten, sich in Amerika aufzuhalten. Kanada habe ihm bereits die Aufenthaltserlaubnis erteilt.





### Bei den Toten des März

Gestern im Friedrichshain.

Die Engel mitten in der Brust, die Stirne breit gelockt, So hebt ihr uns auf blut'gem Brett hoch in die Luft gehalten! Doch in die Luft mit wildem Schrei, daß unsere Schmerzgebärde Dem, der zu töten uns befohl, ein Fluch auf ewig werde!

So läßt der Dichter Ferdinand Freiligrath die Toten des März an die Lebenden beginnen, die Toten, die auf den Barricaden Berlins am 18. März 1848 ihr Leben ließen für eine Idee, geboren aus dumpfer Freiheitssehnsucht. Und das Volk trau' seine Toten auf den Schloßhof und wana von Kretin auf dem Königsplatz, der sich mit den schwarz-rot-goldenen Farben schmückte, zum Salut vor seinen Epitaphen. — Dann wurden die Toten im Friedrichshain zur letzten Ruhe gebracht.

Märzwunden! Ewig geheimnisvolles Leben und Werden in der Natur! Geheimnisvolles Sehen in der Menschenbrust nach Freiheit, nach Wandeln auf lichten Höhen — Revolte — Revolution!

Soernb, bedroht von Kälte und Frost, treibt erstes Grün im Friedrichshain auf den Gräbern der Toten von zwei Revolutionen — 1848 — 1918. — Wie war es doch früher vor dem Kriege? Das Bürgertum, die liberalen Epitaphen hatten sehr bald die Toten, Arbeiter, die für eine bürgerliche Idee hinter Barricaden fielen, vergessen. Nicht das rote Berlin! Es wallfahrte jedes Jahr zu den Toten von 1848 und lezte Kränze auf die Gräber mit den verwitterten Steinen und verrosteten Kreuzen. Veritente Schulleute sorgten für Ordnung und andere Pläne führten mit der Ehre einen Kampf gegen anstößige Kränze.

Dann kam 1918! — Wieder wurden Tote beigelegt. Die Toten der ersten Revolutionen und die ersten Toten des Rasse-Militarismus. — Nur in tiefer Ergriffenheit kann man die Reiben der Gräber abgehen, vielen Ruhestätten von Menschen, die ihr Leben freudig hinaufgaben für die Idee der Freiheit und Menschlichkeit. Es blieb bis jetzt bei der Idee. Soll es so bleiben? Auch jetzt werden wieder Kränze niedergelegt. Jedes Jahr weniger, Kranzende, sinkende Anbiederung macht sich breit. Berechnender, konservativer Materialismus hat über Idealismus. Statt geschlossener Kampffront gegen die Arbeiter, Kampf der Arbeiter gegeneinander. So lange es so ist, haben die Toten der Revolution ihr Leben für hirnlose Szwere hingegeben.

Ihr alle, die ihr heute der Toten, unserer Toten, denkt, rafft euch auf, rüttelt die lebendig Verwehenden auf zum Kampf für unsere sozialistischen Ideale und befeuert die Worte des Dichters, der die Toten des März sprechen läßt:

O, recht gerüstet, seid bereit, o schafft, daß die Erde, Darin wir liegen heiß und starr, ganz eine freie werde! Daß fürder der Gehanke nicht uns führen kann im Schlafen: Sie wären frei: doch wieder geht — und ewig! — sind sie Sklaven!

### 120 Prozent Mietszuschlag

In seiner gestrigen Sitzung beschäftigte sich der Magistrat mit der Erhöhung der Zuschläge zur Friedensmiete. Wir haben schon im gestrigen Abendblatt betont, daß der Magistrat durch den Sachverständigenrat in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung sehr schlecht beraten ist, schon weil die Parität der Teilnahme von Mietern und Vermietern durchbrochen ist. Der eine der Mietervertreter, der deutsche nationale Stadtdorordnete Steiniger, ist gleichzeitig Präsident des Grundbesitzerverbandes.

Es wird deshalb niemand verwundern, daß Ergebnis dieser Beratungen zu hören: es ist beschlossen, mit Wirkung vom 1. April ab die Zuschläge zur Friedensmiete für Wohnräume auf 120 Prozent zu erhöhen. Diese Erhöhung gilt vom 1. April, falls nicht innerhalb der 14-tägigen Einspruchsfrist Einspruch erhoben wird, für alle Verträge, da in der Rechtsprechung der Gerichte wie der Mieteinigungsämter eine neue Spruchpraxis angewandt wird. Es liegen verschiedene Entscheidungen von Zivilprozessen vor, wonach diese Mietaufschläge auch für laufende Verträge vom Tage der Bekanntmachung in Kraft treten. Das Berliner Zentralwohnungsamt hat die Berliner Mieteinigungsämter an-

gemiesen, bei ihren Entscheidungen diese Gerichtsurteile zu berücksichtigen.

Wir bedauern im Interesse der vielen von dem Magistratsbeschluss hart betroffenen Mieter, daß sich im Magistrat eine Mehrheit für die Heranziehung der Zuschläge auf 120 Prozent gefunden hat. Zu dieser Mehrheit gehören allerdings die unabhängigen und kommunistischen Stadträte nicht.

Zu den zu erwartenden Massenkündigungen vorbereitet der Magistrat folgende Bekanntmachung:

In der gleichen Weise wie am 10. Dezember 1921 für die Kündigung von Mietverträgen zum 1. April 1922 hat der erste Vorsitzende des Mieteinigungsamtes der Stadt Berlin für die Kündigung von Mietverträgen zum 1. Juli 1922 und 1. Oktober 1922 eine allgemeine einstweilige Anordnung erlassen, in der den Vermietern für bestimmte Kündigungsfälle die beantragte Zustimmung zur Kündigung vorläufig erteilt wird. Unter diese Anordnung fallen nur Kündigungen, die nach dem Vertrage oder, wenn in diesem darüber nichts vereinbart ist, nach den gesetzlichen Bestimmungen bei einer Kündigungsfrist von wenigstens drei Monaten zum 1. Juli 1922 oder bei einer Kündigungsfrist von wenigstens vier Monaten zum 1. Oktober 1922 erfolgen

### Öffentliche Volksversammlung

für Männer und Frauen

am Dienstag, den 21. März, abends 7 Uhr

in den

Musikerkälen, Kaiser-Wilhelm-Strasse 31.

Tagesordnung:

Der Reichsgesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Referent: Reichstagsabgeordneter Dr. Julius Moses.

Lichtbilder — Diskussion.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen dringend notwendig

Winnen und die nur eine Steigerung der Miete bezwecken. In der Bekanntmachung wird noch besonders darauf hingewiesen, daß durch die Veröffentlichung der Anordnung die Kündigung nicht erlegt wird. Der Vermieter muß vielmehr, nachdem sein Antrag bei der zuständigen Abteilung des Mieteinigungsamtes eingegangen ist, ordnungsgemäß und rechtzeitig kündigen. — Ueber die bereits erfolgten Kündigungen zu den obengenannten Terminen besagt die Anordnung, daß die Kündigungen nur wirksam sind, wenn ihnen vom zuständigen Amt besonders zugestimmt worden ist.

Drohende Schließung der Volksspeiseanstalten. Ein bringlicher Antrag soll am Dienstag in der Stadtdorordnetenversammlung beraten werden, der von der Linken eingebracht ist und dahin geht, die Volksspeiseanstalten Ende dieses Monats nicht zu schließen, sondern wieder zu eröffnen und fortzuführen, Erwerbslose usw. dort kostenlos zu speisen, die Zubereitung usw. der Speisen zu kontrollieren und genügende Mittel bereitzustellen um die kostenlose Speisung der Erwerbslosen und ihrer Angehörigen (etwa 100.000) zu gewährleisten.

Kredenzia Weischenbacher, den älteren Parteigenossen Berlins und nicht nur Berlins kurz unter dem Namen „die Jengi“ bekannt, feiert heute ihr 25-jähriges Jubiläum im Hause Karl Lautschs, das an ihr im wahren Sinne des Wortes immer eine Stütze gefunden. Aus dem Marx-Engelschen Briefwechsel kennt jeder Leser die Gestalt von Lenchen Demut, die erst im Marx'schen Haushalt und nach dessen Auflösung im Engels'schen in unwandelbarer Treue und Hingebung waltete. Ihr ist die Jengi zu vergleichen, die seit einem Vierteljahrhundert mit nie erlahmendem Eifer und Fleiß ihre Pflichten erfüllt und im Lauf der Jahre den zahlreichen Genossen aus aller Herren Länder, die bei Lautschs verkehrten und verkehren, zu einer lieben und vertrauten Gestalt wurde. Wir wünschen der Jubiläarin Glück zu ihrem Festtage und hoffen, sie noch viele Jahre an der gewohnten Stelle schalten und walten zu sehen.

### Im Krematorium

Die Technik der Feuerbestattung.

Ueber den eigentlichen Vorgang im Verbrennungsraum laufen die verschiedenartigsten Gerüchte um. Sie entspringen Vermutungen, denen jede Grundlage fehlt. Deshalb sei hier zur Klarstellung folgendes ausgeführt:

Nachdem der Sarg mit der Leiche bei Beendigung der Trauerfeier versenkt worden und im Ofenraum angekommen ist, wird er den Flammen übergeben. Er bleibt nicht, wie viele Leute meinen, nun noch tagelang stehen. Das Zurückstellen der Leichen hat nur Zweck in Krematorien mit geringem Betrieb. Wird diesen Anstalten z. B. täglich nur eine Leiche zugeführt, dann wird aus Sparlichkeit mit den Heizstoffen wöchentlich nur einmal eingesichert. In Krematorien mit starkem Betrieb muß jedoch täglich und nicht nur mit einem, sondern mit mehreren Dosen eingesichert werden.

Der Ofen ist ganz aus Chamottesteinen gebaut und besteht aus folgenden Hauptteilen: a) Rohkesselraum, b) Verbrennungsraum, c) Aschenfächer, d) Gas- und Luftzüge und e) Schornsteinkanal. Der Rohkessel dient zur Erhaltung des Verbrennungsraumes. Er wird täglich 4 Stunden vor der ersten Einschüderung mit 10 Zentnern Rohkessel gefüllt. Er ist unten durch einen Eisentrost abgeschlossen, unter dem sich noch eine Wasserwanne befindet, in der etwa herabfallende glühende Rohkesselstücke abgekühlt werden. Die im Rohkessel entweichenden großen Flammen werden während der Dauer der Anheißung durch den Verbrennungsraum geleitet, der mit dem Rohkessel durch einen Hals in Verbindung steht. Der Verbrennungsraum ist so groß, daß ein Sarg bequem darin Platz hat. Er ist oben gewölbt und unten durch einen Chamottetrost mit Böden- und Quertrippen abgeschlossen. In dem Verbrennungsraum eine Hitze von 1000 Grad erreicht, so wird durch Schieberstellung an den Zufuhrkanälen die Flamme aus diesem Raum zurückgezogen und auf den Rohkessel beschränkt. Der Ofen ist jetzt zur Einschüderung fertig. Der oben aus der Kapelle herabgesenkte Sarg wird auf die vor dem Ofen befindliche mechanische Einführungsrichtung gebracht, der Verbrennungsraum wird durch Heben der großen Ofentür geöffnet, der Sarg eingeschoben, auf dem Rost abgesetzt und die Ofentür wieder geschlossen. Der Sarg entzündet sich in der glühenden Luft sofort und verbrennt nebst allen anderen brennbaren Stoffen, als Bekleidung, Rissen, Decken usw. vollständig. Die dabei durch den Rost herabfallende Asche ist leicht und wird durch den außerordentlich starken Zug im Ofen durch Abzugskanäle bis zum Fuße des Schornsteins fortgeführt. Die Leiche bleibt unverändert liegen. In vereinzelt Fällen ziehen sich die Arme auseinander. Sonst sind keine Bewegungen wahrnehmbar. Der Körper ist im Aussehen mit einer Glühschicht überzogen, und da er zu 78 Prozent aus Wasser besteht, erfolgt zunächst eine Verdampfung, die durch Entweichen weicher Wässerchen durch den Schornstein sichtbar wird. Schwarzer Rauch rührt immer von lahierten Sägen oder unvorkehrlicher Einwirkung der Leiche her. Das übrige bleibende Knochengerüst wird nur durch die Einwirkung der großen Hitze zerstört und fällt in einzelne Stücke, die sich leicht zu Pulver zerdrücken lassen, als phosphorhaltiger Kalk durch den Rost in den Aschenfächerraum. Dieser ist unmittelbar unter dem Rost angebracht und bildet an seiner Bodenfläche eine schiefe Ebene, auf die die herabfallende Knochenasche zu fließen kommt und die in einem tiefer gelegenen Raum zur Aufnahme des Aschenfächers endet. Nach vollendeter Einschüderung, die etwa eine Stunde dauert, wird die Asche die schiefe Ebene herab in den Sammelbehälter gezogen und dann in einen Kühlraum gebracht, in dem sie völlig erkalte. Von hier kommt sie, und zwar der Asche wegen, in der unberührten Stückenform, nicht als Pulver, in die bereitstehende Aschenkapsel, die mit den Personalien des Verstorbenen und der Einäscherungsregisternummer versehen, durch Verschieben am Rost geschlossen wird. Um jede Verwechslung der Asche auszuschließen, wird eine aus Chamotte gebrannte Marke, die auch die Registernummer trägt, vor der Einführung in den Einäscherungsraum am Rost angebracht. Diese Marke findet sich dann in der Asche wieder und kommt mit in die Aschenkapsel. Nach erfolgter Entnahme der Asche aus dem Ofen wird dieser mit Stahlbürsten gereinigt, die verbrannte Rohkessel wird nachgefüllt, und in wenigen Minuten kann die nächste Einschüderung vor sich gehen. Der ganze Vorgang ist nach jeder Richtung hin einwandfrei. In hygienischer Hinsicht ist die Einschüderung die einzig richtige Bestattungsart, in finanzieller die vorzuziehendste und vom schöngeistigen Standpunkte aus die allererste erstrebenswerte. Die während der stimmungsvollen Trauerfeier alles erfüllende und einen jeden erfassende erste Beilbe, findet nicht ihren Abschluß in der Versenkung des Sarges, sondern die Wenigen, die der ergreifenden Einführung ihres lieben Verstorbenen in die Einäscherungskammer beigemohnt haben, erklären übereinstimmend und unausgesprochen, daß die Aufnahme des Da-



# Wappsmail

### Damenkleidung

- Sportbluse aus weißem Stoff, halbfrei oder hoch geschlossen zu tragen 89.-
- Kleid aus hell gemustert. Waschstoff 450.-
- Kleid a. farbig. Voile mit reicher Stickerei 775.-
- Kleid vorzügl. reinwoll. Stoff m. Tresse 1250.-
- Kostüm aus englisch gemustertem Stoff, Jacke a. Halbseide 1575.-
- Damenhüte**
- Hut aus Strohborste, mit Seide garn. 118.-
- Hut a. lackiert. Best m. farbig. Strohrand Glockenf. rmm. farb. Band garn. 175.-
- Hut 190.-
- Libertyband hell u. dunkel. f. a. b., 6 cm Mtr. 12.50
- Kunstseid. Band 10 1/2 cm ... Mtr. 18.50

### Kleiderstoffe

- Reinwoll. Blusenstoffe gestreift, vorzügliche Kammgarn-Qual. Mtr. 95.-
- Reinwoll. Kammgarn-Cheviot blau-grün kariert 105 cm, Mtr. 148.-
- Reinwoll. Foulé römisch gestr. u. in Schottenkaros, 110 cm, Mtr. 168.-

### Taschentücher

- Damentücher**
- Batist mit Leinwand und bestickter Ecke mit Hohlraum und Hakelapi ze. 6.75
- 9.75
- Herrentücher**
- L'non, 46 cm ..... 10.50
- Weiß Batist, bunt bedruckt. .... 14.50
- Ma'o-Batist mit Hohlraum und hand. est. cktem Buchstaben ..... 19.75
- Kindertücher**
- weiß mit bun'ter Kante 5.90

### Damentwäsche

- Taghemd m. Einsatz od. Ansatz 79.-
- Taghemd mit Lochstickerei u. Langetten 120.-
- Garnitur Taghemd und Beinkleid mit Stickerei, Einsatz und Ansatz 290.-
- Beinkleid Knieforn m. Sti: keten 78.-
- Untertaille m. Einsatz u. Ansatz 30.-

### Wollwaren

- Jumper für junge Mädchen, Reinwolle, feinstreickt, 5 Gr., Mittelgr. 265.-
- Strickjacke für junge Mädchen, Reinwolle, mit pass. Mütze, 5 Gr., Mittelgr. 495.-
- Kinderstrümpfe Baumwolle, in 12 Größen, schwarz, leder, weiß. Mittelgr. 18.25
- Kunstseid. Damen-Jumper stark gestrickt, in modernen Farben 675.-

### Lederwaren

- Geldscheintasche mit Lederfutter. .... 56.-
- Damenhandtasche schwarz m. Knopfverschl. 78.-
- Beauchtasche braun, krokodilarb., m. Spiegel 98.-
- Kupee-Koffer mit 2 Schlössern und 8 S. Hutdecken, 60 cm 115.-
- Schulortnister für Knaben u. Mädchen aus braunem Leder... 245.-

### Schuhwaren für Damen

- Spangenschuh schwarz Leder 195.- Lack 295.-
- Halbschuh zum Schnüren, schwarz Chevreux m. Lack-Kappe. .... 390.-
- Schnürstiefel braun Kalbleder, spitze Form 550.-
- Kinder-Stiefel in bester Ausführung

### Läuferstoffe

- Juteläufer 65 cm, Mtr. 65.-
- Cocosläufer Prima Qualität, bunt gemustert, 67 cm, Mtr. 140.-
- Boucléläufer gestreift, 67 cm, Mtr. 190.-
- Boucléläufer gest. eilt mit Jacquardkante, 67 cm, Mtr. 225.-
- Deutsche u. Orient-Teppiche



# Berliner Museums-Spaziergänge

## Das Museum für Völkerkunde

Während sich im märkischen Provinzial-Museum, von dem vor einiger Zeit an dieser Stelle die Rede war, der Blick des Beschauers nur auf die Vergangenheit der Mark Brandenburg, auf frühe und früheste Sitten und Gebräuche richtet, weitet sich im Museum für Völkerkunde in der Prinz-Albrechtstraße, Ecke Königgräber Straße, der Blick des Besuchers in die ganze Welt.

Aus Heimatkunde wird ein Stück Weltgeschichte. Vergangenheit und Gegenwart geben sich hier die Hand. Wie die Eingeborenen in Amerika, Indien, Afrika, Australien, Japan und China lebten und an welchen Gebräuchen sie noch heute hängen, davon soll man im Museum für Völkerkunde Kenntnis erhalten. Diese Kenntnis aber kann zugleich auch ein Segen für alle die Vielen sein, die noch immer am Klassenbüchel leiden, und der Ueberzeugung leben, nur in Deutschland gebe es wahre Kultur, alle anderen Völker aber könne man lediglich mit einem gewissen Mitleid betrachten.

Wie es in Wahrheit mit der Kultur in Deutschland ausgesehen hat und noch heute aussieht, davon wissen ja gerade wir ein Liedchen, mit ach so vielen Verlen zu singen. Und wenn nicht in den Jahren vor dem Krieg dieser Hochmut, der Helles, ja Heiliges nur in Deutschland sah, über Tausende verdorbener Volksgenossen gekommen wäre, hätten wir im Kriege nicht so unter dem Dasein einer ganzen Welt leiden müssen. Das Museum für Völkerkunde ist so nicht die Stätte an der man lernen kann, daß jeder Volkstamm ein Recht hat, in seinen Eigenheiten respektiert und aus den Besonderheiten seiner Vergangenheit und seiner Umwelt beariffen zu werden.

Das Museum für Völkerkunde hat eine Vergangenheit, die nicht gerade für die Kulturbestrebungen des alten preussischen Staates ruhmvoll ist. Als sich Deutschland in der Welt auszubreiten begann, Deutsche nach allen Teilen der Erde kamen, dachten Forscher, Gelehrte und Kaufleute auf ihren Gängen in fremden Ländern und bei kulturhistorisch merkwürdigen Funden, die sie machten, an das Berliner Museum für Völkerkunde und überwiesen ihm namhafte Schenkungen. Bald reichten die Räume für alle diese Schätze nicht aus, viel wertvolles und interessantes Material mußte in Kisten verpackt im Keller bleiben. Im damaligen preussischen Abgeordnetenhaus wurden häufig genug Klagen über diese unbilligen Zustände laut. Man forderte einen Erweiterungsbau, aber die Regierung blieb taub. So sind denn bis heutigen Tages verschiedene Abteilungen noch nicht geordnet aufgestellt, daher man in Abteilungen Türen findet mit der ominösen Aufschrift: Eintritt verboten! Demnächst soll ja nun eine grundlegende Aenderung eintreten dadurch, daß die Säle des benachbarten Kunstgewerbe-Museums, das im Schloß untergebracht ist, zur Erweiterung und Vervollständigung des Museums für Völkerkunde dienen werden.

In einem geräumigen Erdgeschoß und zwei Etagen (1. Stod Afrika und Ozeanien, 2. Stod Indien, Amerika, Japan und

China) sind die Herrlichkeiten des Museums ausgestellt. Ein überlebensgroßer goldener Buddha grüßt den Besucher gleich beim Eintritt und deutet gewissermaßen symbolisch an, daß wir nun eine fremde Welt durchwandern sollen. Uralte Stein- und Metallmaler aus Mexiko und Guatemala, Kriegsboote der Indianer mit einer auch für unsere Begriffe ganz kolossalen Ausdehnung schließen sich an.

In den Parterresälen sieht man in vielen Glaskästen tausend Dinge aus der vorgeschichtlichen Zeit, die in Gräbern, bei Erbarbeiten und Bauten bloßgelegt worden sind: sehr alte, primitive Schmuckstücke, Waffen, Tongefäße und allerhand Gebrauchsgegenstände von Menschen, von denen die Wissenschaft heute noch nicht genau weiß, wann und wie sie gelebt haben. Steigt man eine Treppe höher, findet man sich in Vergangenheit und Gegenwart der Indianer und sogenannter wilder Völker überhaupt. Da ist ein ganzes Grab ausgehoben mit Skeletten, die in einer für uns merkwürdigen Lage schaurig und schrecklich genug aussehen. Daneben erblickt man die sogenannten Arienkosteln, die sich diese Völker vorfinden, wenn es in den Krieg geht. Sie sind meistens aus Holz, Kort oder Baumrinde, grell und bunt bemalt, daß sie nicht nur kleinen Kindern Angst einflößen können. Wir würden vielleicht sagen, die Menschen mit diesem Schmuck sehen aus, als ob sie zum Rostenhall gehen wollten, nur daß es ein Maskenball mit Blut, Wunden und Tod ist. Da stehen ferner Tanztrommeln und Signalstrommeln, ungefähre Ungeheuer aus einem geflochtenen Baumstamm, deren dumpf dröhnender und drohender Ton viele Kilometer im Umkreis gehört wird. Da sieht man auch den sehr seltsam geflochten und zusammengesetzten Thron des Königs von Kamerun. Dieser Thron ist gewiß eine Errungenschaft der „Kultur“, die weiße Männer nach Kamerun gebracht haben. Der Häuptling der Kameruner hörte von Königen in Europa, die auf Thronen saßen, und nun mußte er auch so ein Ding haben.

Ein längeres Verweilen lohnt in den Abteilungen Japan und China mit den wundervollen Stickerien, die wir auch heute noch nicht nachmachen können, mit den so eigenartigen, hochkünstlerischen Bildern auf Lack und Leinwand und mit den für unsere Begriffe monströsen Götterbildern. Man lernt ferner in diesen Sälen kennen, wie Japaner und Chinesen leben, wie sie wohnen, Nahrung und Handel treiben, sich kleiden und putzen. Sehr gute Modelle von Häusern, Tempeln und Theatern geben eine vortreffliche und hingemäße Vorstellung von allen diesen Dingen: alte japanische Pergamente mit den wunderlichen Schriftzeichen vervollständigen das bunte Bild.

Sehr groß ist die Abteilung, die dem Wunderland Indien gewidmet ist. Nur einiges kann hier erwähnt werden. Auffallend ist vor allem der reiche Schmuck, das gold- und edelsteinüberladene Festgewand indischer Tänzerinnen, eine Herrlichkeit, die unsere Augen schier verwirrt. Interessant sind weiter die mannigfaltigen Spiele, die zum Denken und Grübeln anregen, und die, wie zum Beispiel das Schachspiel in etwas veränderter Fassung und Form auch von uns übernommen worden sind.

Modelle prunkvoller Säulen, in denen die Großen des Landes sich tragen lassen, Modelle von Moscheen und buddhistischen Klöstern stehen daneben. Besonders anschaulich ist das grobe Modell einer Indigo-Plantage und Fabrikanlage mit den vielen Arbeitern und Aufsehern.

Erwähnt sei schließlich noch eine Ausstellung von indischem Rot- und Erzfahrgeld, das uns heute ja ganz besonders interessiert. Das merkwürdigste Stück Rotgeld ist wohl ein Haufen harter und getrodener Tee. Über laden wir beileibe nicht darüber. Wer weiß, was wir, wenn die Geldwertung so rapide weiter rast, noch für Rotgeld erhalten werden. Tee wird es sicher nicht sein, weil er für uns viel zu teuer und kostbar ist. Vielleicht ein Stück Asphalt, oder auch nur ein Stein! P. P.

# Gardinen

Info'ge Eintreffens großer Wareneindungen aus alten Ab- schlüssen veranstalten wir vom 20. bis Sonnabend, den 25. März

## 6 billige Tage!

Zum billigen Verkauf gelangen:

Bettdecken prima Qualitäten	135.—	195.—	245.—
Künstlergardinen	135.—	195.—	295.—
Halbstores Etamine u. engl. Tüll	175.—	195.—	295.—
Künstlergardinen eleg. Ausf.	375.—	395.—	475.—
Bettdecken über beide Betten	395.—	495.—	595.—

Rouleauxstoffe, Null, Spannstoffe, Etamine, Madrasgardinen usw. usw. in größter Auswahl. Wir sind in vielen Artikeln

### billiger als Fabrikanten.

Kaufen Sie, bevor wir infolge der beispiellosen Teuerung gezwungen sind, die Preise heraufzusetzen.

## Gardinenhaus Zimet

Köpenicker Str. 102 | Wichertstr. 6 (Sechs)  
Ecke Brücken- u. Neanderstr. | Hausnummer genau beachten!  
Stadtbahn Janowitzbrücke. | Am Bahnh. Schönhauser Allee  
U-Unterbahninselbrücke. | Hochbahnhof Nordring



**Gicht, Rheuma, Ischias, Grippe, Herzenschuß, Nervenschmerzen.**

Togal mild die Schmerzen und löst die Säure aus. In all. Apoth. erb. Best. 64, 74 Acid acet. 80-100, 0400's Chinin, 12, 17's Lithium, Rest Stärke u. Asche.

# Einzig dastehend!



975:

Dieser elegante Tuchmantel in feinen, hellen Farben vorrätig—reich mit entzückender Stickerei garniert, zu nebenstehendem Preis, ist ein neuer Beweis dafür, wie vorteilhaft Sie bei uns kaufen!

Königstr. 33  
Am Bahnhof Alexanderplatz

Chausseestr. 113  
Beim Stettiner Bahnhof

